

EINIGE BEMERKUNGEN
ZUR SEMANTIK
DER SPRECHHANDLUNG *DANKEN*
IM SCHWEDISCHEN, POLNISCHEN,
DEUTSCHEN UND ANDEREN
SPRACHEN

PIOTR ZBOROWSKI

Adam Mickiewicz University, Poznań

ABSTRACT. The aim of the article is to analyse the most important semantic units of the act of thanking in Swedish, Polish and German. According to the etymology of the verbs *tacka*, *dziękować* and *danken*, the act of thanking may be paraphrased as 'the speaker's good thoughts towards the addressee' (mental paraphrase). On the other hand, the etymology of thanking in the Romance languages allows the paraphrase in terms of a mercantile exchange: 'giving something in return for something else'. These two paraphrases, though seemingly competing, do not exclude but rather complement each other: 'good thoughts' about someone can at the same time be interpreted as 'giving them good thoughts for something good'.

1. EINLEITUNG

Bevor hier versucht wird, den Dankakt semantisch zu analysieren, werden einige für die Dankessituation wichtige Elemente besprochen, die das Danken als einen Kulturakt verdeutlichen. Danach werden die Etymologie der Verben *tacka*, *dziękować* und *danken* sowie einige frühere Definitionen des Dankens erörtert, was den Ausgangspunkt für weitere Bemerkungen darstellt. Die semantische Struktur wird hier als Beschreibung des Verbs *danken* hinsichtlich seiner primären Bestandteile verstanden. Es geht also darum, die wichtigsten Bedeutungskomponenten der Sprechhandlung *DANKEN* herauszufinden, die den untersuchten Sprachen gemeinsam sein könnten.

2. EINIGE KULTURELLE BEMERKUNGEN

2.1. KULTURBEDINGTE REAKTION

Wie Marcjanik ((1994) 2001:109) in der Einleitung zu ihrem Artikel über die Kommunikationsstruktur des Dankens betont, gehört das Danken zu den wenigen Sprechhandlungen, die einen reaktiven Charakter aufweisen (vgl. außerdem Lyons 1968). Das heißt, mit dem Danken wird nie eine verbale Interaktion initiiert, wie es z.B. bei der Begrüßung der Fall ist, sondern es stellt eine Reaktion auf eine verbale oder nicht-verbale benefaktive Handlung dar, die vom Adressaten der Dankesbezeugung ausgeführt wurde. Diese Handlung kann der Dankesbezeugung direkt vorangehen – so geschieht es meistens. Zwischen der Handlung und der Dankesbezeugung kann aber auch relativ viel Zeit vergehen, z.B. wenn die Partner miteinander längere Zeit keinen Kontakt haben.

Marcjanik bemerkt in ihrem Artikel nicht, dass diese Reaktion kulturbedingt ist. Es ist nicht immer und überall so, dass man sich für eine benefaktive Handlung bedanken muss. Wie weiter unten dargelegt wird, gibt es Kulturen, die die Sprechhandlung DANKEN nicht kennen.

2.2. VOLUNTATIVITÄT

Masłowska (1992:81ff.) macht auf eine andere mit dem Danken verbundene Tatsache aufmerksam. Sie schreibt, dass die Grundlage der menschlichen Existenz in jeder Kultur das Handeln darstellt, und mit ihm der Wille, seine Bedürfnisse, angefangen von den elementarsten bis zu den spezifischsten, zu befriedigen. Beim Stillen dieser Bedürfnisse ist der Mensch nicht autark und muss irgendwie seine Mitmenschen dazu bringen, ihm dabei zu helfen, indem er selbst wiederum ihnen seine Dienste anbietet. Nach Masłowska organisieren die tradierten Muster des sprachlichen Verhaltens die Realisierung von „wollen“ auf der Linie Sender – Empfänger. Sie beschränkt sich dabei nur auf die polnische Sprache, indem sie schreibt, dass dazu drei Schlüsselwörter *proszę*, *dziękuję* und *przepraszam* dienen.¹ Ähnliches gilt auch für andere Sprachen; z.B. kann man im Deutschen für die polnischen Schlüsselwörter leicht Äquivalente finden: *bitte*,

¹ Gegen diese Beschränkung könnte man den Vorbehalt des Ethnozentrismus geltend machen (vgl. Wierzbicka (1985, 1991)). Wie bereits erwähnt, spricht sich Masłowska anfänglich über alle Kulturen aus. Ihre Beispiele zieht sie jedoch aus dem Polnischen heran. Sie passen vielleicht für die polnische, schwedische und deutsche Kultur, aber es wäre nicht schwer, Kulturen zu finden, in denen das Danken (und Bitten um Entschuldigung) überhaupt nicht vorkommt. Wierzbickas Beispiel (1991) sind die australischen Aboriginals Yolngu, in deren Sprache eine Formel wie *danke* überhaupt nicht vorhanden ist. Hier tritt auch die Voluntativität in dieser entfernten Kultur deutlich hervor. Eine benefaktive Handlung wird geleistet, weil sie einerseits aus den verwandtschaftsbedingten Verpflichtungen entsteht. Andererseits wird sie geleistet, weil der Handelnde es wollte und deswegen gibt es keinen Grund, ihm dafür zu danken. Damit wäre die Gültigkeit von Masłowskas Betrachtungen nur auf einige Kulturen beschränkt.

danke und *Entschuldigung*. Der Inhalt der Schlüsselwörter konzentriert sich um das Verb „wollen“, gilt also den erfüllten (*danke*) oder nicht-erfüllten Bedürfnissen (*bitte, Entschuldigung*). Im Falle der Formeln der Dankesbezeugung pendelt sozusagen das „wollen“ zwischen Sender und Empfänger, weil das Erfüllen vom Willen des Senders das Ergebnis des guten Willens des Empfängers ist. Was aber die Gefühlsäußerung angeht, ist das „wollen“ an den Empfänger gerichtet.

Bisher wurde der Dankakt also als eine kulturbedingte Reaktion des Sprechers auf eine verbale oder nicht-verbale benefaktive Handlung erklärt, die vom Adressaten der Dankesbezeugung ausgeht. Der Sprecher handelt in Einklang mit den Kulturregeln, indem er, aufrichtig oder nicht, im Adressaten das Wissen über seine Dankbarkeit für diese Handlung hervorrufen will. Auf eine andere hier relevante Tatsache, die mit „wollen“ verbunden ist, macht Oźóg (1982, 1992) aufmerksam. Da sich der Forscher vorwiegend für die linguistische Struktur der Dankformeln im Polnischen interessiert, stellt er sich am Anfang die Frage, was als Dankesbezeugung zu sehen ist. Es wird folglich von den Intentionen des Dankaktes ausgegangen. Als Dankesbezeugung wird ein solcher Ausdruck angesehen, der kraft der sozialen Regeln allgemein als ein *danke* interpretiert und von der folgenden Invariante beschrieben wird:

dziękuję – chcę, żebyś wiedział, że ci dziękuję. (1982:259, vgl. auch 1992:51ff.)
danke – ich will, dass du weißt, dass ich dir danke. [eigene Übers., P.Z.]

Auf den ersten Blick haben wir es in dieser Definition mit einem *idem per idem* zu tun, aber wie oben erwähnt, interessiert sich Oźóg nicht für die Bedeutungskomponenten der einzelnen höflichen Sprechakte, sondern berührt manche semantische Aspekte, die dem Danken und anderen Höflichkeitsformeln gemeinsam sind.² Es handelt sich um das Wollen des Sprechenden, dem Empfänger das Wissen darüber zu vermitteln, dass dem Empfänger vom Sprechenden gedankt wird. Daher tritt das Modalverb „wollen“ in den Vordergrund. Dieses Modalverb konstituiert allerdings nicht nur höfliche Ausdrücke wie eine Dankesbezeugung, sondern wird in Fragen, Aussagesätzen oder Performativen ausgedrückt (vgl. Wierzbicka 1969:39). Dies korrespondiert mit den von Austin (1962) formulierten Gelingensbedingungen (*felicity conditions*) von Sprechakten. Ein *danke*, das vom Sprecher ausgesprochen wird, der eigentlich nicht die Absicht hat, sich zu bedanken, ist ein Missbrauch.

2.3. „NEHMEN“ UND „GEBEN“

Aus den Anmerkungen über das Handeln des Menschen lassen sich auch zwei mit der Dankessituation verbundene Handlungen ableiten. Die Befriedi-

² Außerdem befasst sich der Forscher kurz mit dem Problem der Verstärkung der Höflichkeitsformeln, die durch Modifikatoren wie *bestens, herzlich, sehr* oder durch Multiplizierung der Formel realisiert werden kann.

gung der Bedürfnisse setzt nicht nur das Nehmen voraus, sondern auch die Fertigkeit, von sich etwas zu geben. Das Geben und das Nehmen stellen in der Analyse von Held (1995) einen wichtigen Anhaltspunkt für die Erfassung von Bitten und Danken als soziale Handlungsformen dar:

Im Rahmen der allgemeinen Transaktionsprinzipien gilt B [Bitte, P.Z.] insofern als Kategorie des 'Nehmens', als damit ALTER zu 'Gaben' bewusst aufgefordert wird und damit das Geben durch fremden Willen (unfreiwillig) stimuliert wird; D [Danken, P.Z.] hingegen stellt das „Honorar“ für die empfangene Gabe dar; es ist deren (rhetorische) Erwiderung und reflektiert gleichzeitig die bewusste Erkenntnis und Annahme einer damit verbundenen Schuld. (1995:114)

Held, die sich auf das französische und italienische Danken konzentriert, bedient sich hier der Metapher eines Handelsaustausches, was, wie wir noch sehen werden, sich mit romanischen Sprachen sehr treffend verbinden lässt. Wie wir auch noch weiter sehen werden, ist die Anwendung von Termini der Transaktion nicht die einzige semantische Erklärung der Sprechhandlung DANKEN. Aus den Etymologien der Dankformeln der schwedischen, deutschen und polnischen Sprache lassen sich auch andere Komponenten herleiten, was im nächsten Abschnitt gezeigt wird. Es handelt sich in erster Linie um eine mentale Komponente, die die Dankbarkeitsrelation mit guten Gedanken oder Gefühlen (vgl. Wierzbicka 1973, 1987) des Dankenden verbindet.

3. ETYMOLOGIE

3.1. SCHWEDISCH, DEUTSCH UND POLNISCH

Sowohl das schwedische Verb *tacka* als auch das deutsche *danken* sind Ableitungen von den Substantiven *tack* und *Dank*, die *Dankbarkeit*, *Anerkennung*, *Zufriedenstellung* bedeuten. Hellquist (1937–1939) weist auch auf die Wortstammähnlichkeit des schwedischen *tack* mit *tanke* (dt. *Gedanke*) hin. Eigentlich bedeutete also das Wort ursprünglich:

tanke, särsk. på en välgärning o.d.; varav: tacksam känsla, yttring av tacksamhet. (1937–1939:1156)

Gedanke, bes. an eine Wohltat u.ä.; daher auch: dankbares Gefühl, Äußerung der Dankbarkeit. [P.Z]

Auch in deutschen etymologischen Wörterbüchern (Kluge (1989), DUDEN. Etymologie) wird auf die Rückbildung zum Verb *denken* aufmerksam gemacht:

Es bedeutete ursprünglich also 'Denken, Gedenken' und bezeichnete dann das mit dem [Ge]denken verbundene Gefühl und die Äußerung dankbarer Gesinnung (DUDEN. Etymologie:115).

Eine solche Beziehung wie die zwischen Wörtern für Dankbarkeit und *Gedanke* im Schwedischen und Deutschen findet man auch in anderen germanischen Sprachen, vgl. z.B. das englische *thank* und *think*, das isländische *þakka* und *þekkja*.

Das polnische Verb *dziękuję* ist nach Bańkowski (2000) eine Univerbierung von *dzięki czynić* (dt. [*den*] *Dank* (eigentlich: [*die*] *Danke*, Pl.) *tun*). Die deutliche Ähnlichkeit von *dzięki* mit dem deutschen *Dank* erklärt sich aus der Tatsache, dass das Wort im 15. bis 16. Jahrhundert aus dem Deutschen ins Polnische übernommen worden ist (vgl. auch Brückner 1993). Bańkowski fasst die Bedeutung von *dzięki* folgendermaßen zusammen:

myśli dobre, wyrazy pochwały, wdzięczności. (2000, Bd.1:331)
gute Gedanken, Ausdrücke der Anerkennung, der Dankbarkeit. [P.Z.]

Die Etymologie der hier behandelten Verben ließ uns in ihnen die erste wichtige Komponente [*gut*] *denken*/[*gute*] *Gedanken* feststellen. Die erste, noch vorläufige, Explikation der Verben müsste dieses Element der Tiefenstruktur berücksichtigen.³ Sie könnte folgendermaßen aussehen:

jemandem danken – ‘jemanden mit [guten] Gedanken beschenken’,
oder noch einfacher:
‘jemandem [gute] Gedanken geben’.

3.2. EIN EXKURS ÜBER ROMANISCHE SPRACHEN

Andere Bedeutungskomponenten tauchen auf, wenn etymologische Wörterbücher anderer Sprachen nach der Herkunft der Dankesbezeugungen konsultiert werden. Es ist offensichtlich nicht der Fall, dass die Komponente *Gedanken* in den Dankformeln aller Sprachen etymologisch festzustellen ist. In den romanischen Sprachen z.B. kommen andere Elemente zum Ausdruck, die hier bisher noch nicht genannt wurden.

Durch ein entstandenes Schuldverhältnis (*debere*) ist EGO verpflichtet (*obligationem*), ALTER in seiner Handlung anzuerkennen (rom. *recognoscere*) und zu entlohnen (*mercedem*). Dadurch bereitet er – im Sinne des höflichen Zirkels – nicht nur seinem Partner, sondern auch sich selbst eine Annehmlichkeit, in christlicher Auslegung eine Gnade (*grazia*). (Held 1987:211)

Für die letzte im Zitat angeführte Formel aus dem Rumänischen gibt es überhaupt keine etymologische Verbindung mit der französischen, italieni-

³ Die polnischen Wörter *dziękować* und *myśleć* (dt. *denken*) sind im Gegensatz zu ihren deutschen und schwedischen Äquivalenten etymologisch voneinander weit entfernt. Wie aber oben erwähnt, stammt *dziękować* ursprünglich aus dem Deutschen, was meiner Meinung nach ausreicht, um die Explikation auch für das Polnische geltend zu machen.

schen, spanischen und portugiesischen Sprache. Es ist die Form der 1. Pers. Sg. des Verbs *a mulțumi*, was auf die lateinische Phrase *multi anni* (dt. [ich wünsche dir] viele Jahre) zurückgeht.

Es ist nicht wahrscheinlich, dass im Polnischen zusammen mit dem deutschen *Dank* das Sem GEDANKE entlehnt wurde. Vielmehr könnte es sich um die Übertragung des Rituals handeln, das mit der Dankesbezeugung verbunden ist.⁴ Ebenso unwahrscheinlich ist, dass Leute, die Polnisch als Muttersprache haben, sich dessen bewusst sind, woher es eigentlich kommt. Diese Gedanken ließen sich auch auf das Deutsche und Schwedische erweitern. Die Paare *tacka* : *tänka*, *danken* : *denken* brauchen nicht in Übereinstimmung mit der Etymologie verstanden zu werden, und sie werden sicherlich meistens nicht so verstanden. Die ursprüngliche Bedeutung schwimmt im Lichte des alltäglichen Rituals und der Regeln höflichen Benehmens, die besagen, wann ein *danke* vorkommen soll. Die etymologischen Untersuchungen liefern aber interessante Hinweise für weitere Überlegungen. Was von Held über die romanischen Sprachen zum Ausdruck gebracht wird, lässt sich auch im schwedischen Wortschatz finden. Auch im Schwedischen gibt es Ausdrücke wie *stå i tacksamhetsskuld till någon* (jemandem Dankbarkeit schulden) oder *att vara stort tack skyldig till någon* (jemandem großen Dank schuldig sein) oder *att vara någon förbunden* (jemandem verbunden sein), die uns das Danken als Teil einer Transaktion, als eine Gegengabe auffassen lassen. Diese Transaktion verläuft oft sehr ähnlich, weil sie, wie oben erwähnt, ein Ritual darstellt, das in benachbarten Kulturen nach dem gleichen Muster abläuft.

4. SEMANTISCHE POSTULATE

4.1. LEIBNIZ' DEFINITION DES *GRATITUDO*

Manche der oben erwähnten Hinweise bezüglich der mentalen Komponente, aber auch die von Held genannten Elemente, finden in einem Werk von Leibniz ihre Bestätigung. Leibniz vertrat die Meinung, die Sprachen seien der

⁴ Die Begriffe *Ritual* und *Routine* bieten wichtige Konzepte für die Untersuchung von Dankesbezeugungen. Coulmas (1981b) schreibt darüber, dass in ähnlichen, sich wiederholenden Situationen, ähnliche und manchmal identische Ausdrücke gebraucht werden, die sich als funktionell passend erweisen. In jeder Gesellschaft gibt es standardisierte kommunikative Situationen, in denen ihre Mitglieder automatisch reagieren. Routinen spiegeln also in gewissem Maße das Konzept des sozialen Systems wider. Routinen sind Werkzeuge, die das Individuum gebraucht, um sich mit anderen in Verbindung zu setzen. Nach Ferguson (1976) sind Höflichkeitsformeln (*politeness formulas*) „little snippets of ritual used in everyday encounters between people“ (1976:137). Die Funktion des Rituals liegt dagegen darin, die Welt so zu organisieren, dass die Menschen mit Selbstsicherheit und als soziale Wesen auftreten. Eine erfolgreiche Koordination des sozialen Umgangs hängt sehr von der standardisierten Art und Weise ab, die interpersonalen Begegnungen zu organisieren. Diese standardisierte Art und Weise wird von Goffman (1967, 1971) *interaction ritual* genannt.

Spiegel des menschlichen Geistes. Diese Überzeugung wies ihm einen Weg zur Untersuchung dieses Geistes mittels semantischer Analyse. Die von Leibniz postulierte Suche nach dem Alphabet der menschlichen Gedanken ist, zumindest in der modernen Interpretation seiner Postulate (vgl. Wierzbicka 1999:7ff.), gleichbedeutend mit der Suche nach elementaren semantischen Einheiten. Durch diese „Bedeutungsatome“ wäre es möglich, alle Bedeutungen zu beschreiben, die in jeder Sprache geäußert werden. Teile seiner Postulate realisierte der Philosoph im Werk [Tabulae definitionum] (1903/poln.1975), wo auch die Definition von *gratitudo* (dt. *Dankbarkeit*) zu finden ist:

Gratitudo est benevolentia ex memoria benefici (zitiert nach: 1975:62)

Dankbarkeit – ist das durch Gedenken an Wohltaten hervorgerufene Wohlwollen. [P.Z.]

In der Leibniz'schen Definition wird die Komponente *Gedanke* nicht explizit genannt. Dagegen haben wir es mit *benevolentia* (mit der Komponente *gut wollen*) zu tun, was mit [*guten*] *Gedanken* wenig zu tun hat. Wie Wierzbicka (1975) im Leibniz'schen Sinn betont, muss eine Definition eine Explikation, also eine Zerlegung in einfachere Elemente sein. Wenn man die Definition von *gratitudo* betrachtet und ihre Elemente einfacher beschreibt, bekommt man folgende Sequenz:

WOLLEN, GUT (*benevolentia*)

QUELLE (*ex*)

temporale Komponente + ein mentaler Prozess (*memoria*)

TUN, GUT (*beneficium*)

Das Sem *Gedanke*, das in der Etymologie der germanischen Dankformeln zum Vorschein kommt, hat keine direkte Verbindung mit *benevolentia*. Leibniz hebt, wie wir gesehen haben, andere Komponenten hervor. Die anderen Elemente der Definition machen darüber hinaus auf zwei wichtige Dinge aufmerksam. Zum einen handelt es sich hier um die temporale Komponente in der Bedeutung von Danken. Zum anderen ist die Art der Handlung von Bedeutung für die Dankesbezeugung.

Die Art der Handlung, für die gedankt wird, muss vom Dankenden als etwas für ihn Gutes betrachtet werden (*beneficium*).⁵ Die temporale Komponente kann im weiteren auf zweierlei Art und Weise betrachtet werden. Das Danken wurde oben als eine reaktive Sprechhandlung charakterisiert. Das Aktionsverhältnis zwischen dem, wofür gedankt wird, und der Dankesäußerung muss, wie bei jedem Impuls und der Reaktion darauf, Vorzeitigkeit des Ersteren sein. Außerdem ist die Dankbarkeit nicht zeitweilig, sondern dauerhaft. Sie endet nicht im Augenblick der Dankesäußerung. Die guten Gedanken, die der Sender gegenüber dem Empfänger hegt, bleiben im Gedächtnis (*memoria*) des

⁵ Das Spektrum von Taten/Situationen (für die/in denen man dankt), die durch die Komponente *Gutes* bestimmt werden, ist sehr breit (vgl. dazu Abschnitt 4.4.).

Sprechenden. *Memoria* besteht allerdings nicht nur aus der temporalen Komponente. Hier haben wir es auch mit einem mentalen Element zu tun, das mit dem germanischen Sem *Gedanke* korrespondiert.

Die Dankesbezeugung stellt folglich ein Wollen des Sprechenden dar, etwas Gutes im Empfänger hervorzurufen, weil dieser für den Sprechenden etwas Gutes getan hat, was der Sprechende in seinem Gedächtnis behält und für gut hält.

4.2. KONSEQUENZEN

Aus dem oben Dargelegten lassen sich zwei parallele Explikationen herleiten, die das Verstehen der Sprechhandlung DANKEN in vielen europäischen Sprachen und auch in der Linguistik widerspiegeln. Die eine wird hier „merkantil“ genannt; sie kann in Termini einer Transaktion erklärt werden (etwas Gutes für etwas Gutes):

$X \text{ hat } Z \wedge X \text{ gibt } Y \wedge Z \text{ ist gut für } Y \Rightarrow Y \text{ dankt } X \text{ (gibt } Y \vee)$,
wobei: $\vee =$ „gute Gedanken“ oder andere metaphorische verbale „Bezahlung“, wie *merci*, *obrigado*, *gracias*.

Diese Explikation fasst sozusagen folgende Gedanken von Held (1987) zusammen:

Danken kann grundsätzlich als der verbale Ausdruck einer sozialen Konvention definiert werden, die darin besteht, ein zwischen den Interaktanten entstandenes Schuldverhältnis auszugleichen und damit sowohl den Fortbestand der Beziehung als auch die Wahrung der jeweiligen sozialen Identität zu gewährleisten. (1987:206)

Die Metapher des Handelsaustausches ist interessant und lässt sich – wie Held ihren etymologischen Untersuchungen hervorragend gezeigt hat – gut an den Dankformeln der romanischen Sprachen bekräftigen. In anderen Sprachen kommen jedoch andere ursprüngliche Komponenten zum Ausdruck, so dass diese Metapher, auch wenn sie in einigen Ausdrücken relevant wird, nicht als prototypisch oder ursprünglich angesehen werden kann. Diese Komponenten haben mit einem mentalen Zustand des Sprechers zu tun und mit seinem Willen, diesen Zustand seinem Gesprächspartner mitzuteilen. Sie werden in der zweiten Explikation zusammengefasst, die hier „mental“ genannt wird:

$(X \text{ tut etwas Gutes für } Y) = S1; Y \text{ behält } S1 \text{ im Gedächtnis} \Rightarrow Y \text{ ist } X \text{ dankbar (dankt } X) \text{ für } S1.$

Diese Explikation korrespondiert mit einigen Ergebnissen der Untersuchungen, die Wierzbicka gemacht hat, und die im folgenden Abschnitt kurz angesprochen werden.

4.3. DIE EXPLIKATION VON WIERZBICKA

Nach Wierzbicka (1987) sollen die noch nicht identifizierten Bedeutungen nicht mit mehreren anderen Bedeutungen verglichen, sondern durch Auflisten aller ihrer Konstituenten erklärt werden. Diese Methode ist in der Linguistik zwar gut bekannt, doch sie kann nur bei einem Bruchteil des Lexikons angewendet werden. Bei komplexen und schwer zu erfassenden Konzepten wie den Sprechakten ist die Methode angeblich nicht brauchbar, was Wierzbicka eine Misskonzeption nennt. Mit Sicherheit kann die Bedeutung eines Sprechaktes nicht mit zwei oder drei Wörtern erklärt werden, sie kann aber mit einigen einfachen Sätzen begründet werden:

For example the common part of *order* ("I order you to do it") and *ask* ("I ask you to do it") can be represented in terms of the sentence 'I want you to do it', and the additional semantic components of *order* can be portrayed as 'I assume that you will do it' and 'I assume that you have to do what I say I want you to do', whereas the additional semantic components of *ask* can be portrayed as 'I don't know if you will do it' and 'I assume that you don't have to do what I say I want you to do'. (1987:12)

Gerade diese Explikationen nennt Wierzbicka *reductive paraphrases*, wobei die Reduktion hier mit radikaler Kürzung desjenigen Vokabulars verbunden ist, das in der Explikation erscheinen darf. Das Vokabular besteht aus Wörtern, die nicht weiter zerlegt werden können – den oben genannten Indefiniten. Bisher wurde die Existenz von ca. 60 elementaren Bedeutungseinheiten postuliert (vgl. Wierzbicka & Goddard 1994, Wierzbicka 1996) doch diese Menge bleibt offen, was ein zusätzliches Problem sein kann.⁶

Die Beschreibung in Termini von elementaren Bedeutungseinheiten hilft, die Bedeutungen einfach und unkompliziert darzustellen und zu verstehen, auch wenn das nur, wie Wierzbicka zugibt, teilweise realisiert werden kann.

⁶ Wie Wierzbicka selbst bestätigt (1999:7ff) kann ein Problem dieser Methode sein, dass das semantische System, mit dessen Hilfe Bedeutungen beschrieben werden, noch nicht vollendet ist, sondern ständig weiterentwickelt wird. Außerdem werden die bereits gefundenen Komponenten ab und zu modifiziert. Die Struktur des Systems sei zwar nicht konsequent, gesteht die Verfasserin, was jedoch nicht die grundsätzliche Ausrichtung der Untersuchungen und die Unveränderlichkeit der Grundannahmen gefährde. Sie beruft sich noch einmal auf Leibniz und schreibt, dass die grundlegende Methode der Semantik die Trial-and-error-Methode sei. Auf diese Art und Weise wird Semantik eher als ein Weg, als eine Richtung der Untersuchungen verstanden, und nicht als ein stillstehendes Gewässer, das es zu finden gilt. Einerseits mag das pessimistisch klingen: wenn das Systemprogramm nicht vollendet ist, dann kann die Untersuchung nie abgeschlossen werden; die Annäherung an das Untersuchte ist nie dessen vollständige Erkenntnis. Andererseits bietet wohl keine Wissenschaft fertige Formeln, die die beschriebene Welt vollständig darstellen; sonst wäre die Wissenschaft nicht mehr brauchbar.

Die Bedeutungselemente werden in 15 Gruppen unterteilt: 1. ICH, DU, JEMAND, ETWAS, MENSCHEN, KÖRPER; 2. DIESER, DERSELBE, ANDERER; 3. EINS, ZWEI, MANCHE, VIEL, ALLE; 4. GUT, BÖSE, GROSS, KLEIN; 5. WISSEN, DENKEN, WOLLEN, FÜHLEN, SEHEN, HÖREN; 6. SAGEN, WORT, WAHRHEIT; 7. MACHEN, GESCHEHEN, SICH BEWEGEN; 8. SEIN, HABEN; 9. LEBEN, STERBEN; 10. WANN, JETZT, NACH, VOR, LANGE, KURZ, EINIGE ZEIT; 11. WO, HIER, WEIT, NAHE, ÜBER, UNTER, SEITE, INNEN; 12. NICHT, WENN, WEIL, KÖNNEN, VIELLEICHT; 13. SEHR, MEHR; 14. GESCHLECHT/ART, TEIL; 15. SO WIE.

Mehrmals hat Wierzbicka versucht, die Sprechhandlung DANKEN mit den semantischen Einheiten, ob auf Polnisch oder Englisch, zu paraphrasieren (1973, 1987, 1991). Die von Wierzbicka vorgeschlagene Bedeutung des englischen *thank* sieht folgendermaßen aus:

thank:

»I know that you have done something that is good for me

I say: I feel something good towards you because of that

I say this because I want to cause you to know what I feel towards you

I assume that you would want to hear me say this to you«. (1987:214)

Der Adressat einer Dankformel hat früher etwas getan, was für den Sender gut ist (vgl. oben *beneficium*, temporale Komponente). Der Sprecher sagt, dass er aus diesem Grund etwas Gutes dem Adressaten gegenüber fühlt, was den „guten Willen“ (*benevolentia*) ein wenig verwischt, aber nicht ganz ausschließt. Interessant ist, dass in der Explikation auch zum Ausdruck kommt, dass das Danken auch die Erwartungen des Adressaten erfüllt, dass dieser auf ein *danke* zumindest vorbereitet ist, auch wenn er es nicht erwartet oder wenn er sagt, dass er es nicht erwartet hat. Dies kann auf die Konventionalität des Dankens hinweisen, die mit Normerwartungen verbunden ist. Auf die Konventionalität weist auch das Element *I say* in der Paraphrase hin. Durch diese Komponente wird der Unterschied zwischen den (richtigen) Gefühlen und dem Sprechen über Gefühle ausgedrückt. Die Explikation stellt außerdem eine gute Zusammenfassung der oben dargelegten Erörterungen dar: Reaktion und Voluntativität kommen hier deutlich zum Ausdruck.

Die Paraphrase von Wierzbicka steht der Etymologie der germanischen Dankesbezeugungen viel näher. Sie fasst zwar nicht die ursprüngliche Bedeutung von Ausdrücken der Dankbarkeit im Schwedischen, Polnischen und Deutschen zusammen: *gute Gefühle* und *gute Gedanken* sind nicht identisch, zumal sich beide Begriffe auf der Liste von elementaren Bedeutungseinheiten befinden. Allerdings muss hier noch einmal erwähnt werden, dass die Paare *danken* : *denken* nicht unbedingt in Übereinstimmung mit der Etymologie verstanden werden müssen.⁷

4.4. ZUSAMMENFASSUNG

Was sich in der Etymologie vom französischen *merci* ersehen lässt, ist in dem schwedischen *tack* sowie dem deutschen *danke* nicht vorhanden. Man könnte deswegen von der „merkantilen“ und „mentalenen“ Explikation behaupten,

⁷ In Wierzbickas Explikation, die hier für das Englische gemacht wurde, wird überhaupt keine Aufmerksamkeit dem Verbenpaar *thank* : *think* geschenkt, das ähnliche etymologische Verbundenheit wie *tacka* : *tänka*, *danken* : *denken* aufweist.

sie seien miteinander konkurrierende Paraphrasen. Sie schließen sich jedoch nicht aus, sondern ergänzen sich, was die oben angesprochene Definition von Leibniz unterstützen könnte. In beiden Explikationen können Elemente des Austausches von *guten Gedanken/Gefühlen* für *etwas Gutes* festgestellt werden. Daher werden jetzt zusammenfassend folgende semantische Postulate für die Sprechhandlung DANKEN formuliert:

tackar/dankel/dziękuję:

1. Ich weiß, dass du etwas Gutes für mich getan hast,
oder:
dass du mir etwas Gutes gegeben hast.
2. Ich sage: ich fühle deswegen etwas Gutes dir gegenüber/habe gute Gedanken über dich;
3. Ich will dir das zu verstehen geben:
(A) Ich will, dass du weißt, was ich dir gegenüber fühle/was ich von dir denke,
oder:
(B) Ich will dir meine guten Gefühle/Gedanken geben,
4. Ich setze voraus,
(A) dass du davon wissen willst.
(B) dass du meine guten Gefühle/Gedanken annimmst/empfangst.

An dieser Stelle ist noch auf zwei Aspekte einzugehen, die sich aus dieser semantischen Interpretation von Dankakten ergeben und die hier bisher nicht angesprochen wurden. Zunächst bedarf das Gute eines kurzen Kommentars. Dass die Dankesbezeugung mit etwas *Gutem* verbunden ist, zeigt sich auch an den Taten, für die gewöhnlich gedankt wird. Hier scheint klar, dass das Spektrum von Situationen, die durch diese Komponente bestimmt sein können, sehr breit ist. Dies wird treffend von Marcjanik ((1994) 2001) festgehalten. Sie schreibt, dass das Gute sowohl mit der freien Wahl des Partners, der das Gute leistet, als auch mit dem Fehlen dieser Wahl verbunden ist. Das Letztere geschieht im Fall von Handlungen, die durch genaue kulturelle Konventionen oder Vorschriften der Institutionen diktiert werden, die der Partner vertritt.

Świadczenie dobra przez ekspedientkę czy fryzjera sprowadza się do wypełniania obowiązków, których zaniechanie mogłoby się stać przedmiotem roszczeń osoby zwyczajowo dziękującej. Podobnie jest w sytuacji, w której wykładowca dziękuje studentom za wysłuchanie wykładu – tu podstawową funkcją aktu jest zasygnalizowanie zakończenia kontaktu, natomiast funkcją wtórną, dodatkową jest podziękowanie za obecność na wykładzie i za zdyscyplinowanie – jedno i drugie objęte zwykle regulaminem studiów oraz ślubowaniem studentkim [...]. ((1994) 2001:121)

Das Leisten des Guten beschränkt sich im Fall einer Verkäuferin oder eines Friseurs darauf, dass beide ihre Pflichten tun. Deren Aufgeben könnte Ansprüche der gewöhnlich dankenden Person hervorrufen. Ähnlich ist es in einer Vorlesung, in der der Lehrer den Studenten dafür dankt, dass sie die Vorlesung gehört haben – hier stellt die Kontaktbeendigung die primäre Funktion des Dankaktes dar. Die sekundäre, zusätzliche Funktion ist dagegen das Danken für die Anwesenheit in der Vorlesung und für die geleistete Disziplin – beide Dinge sind gewöhnlich durch Studienregeln und Studenteneid bei der Immatrikulation erfasst. [P.Z.]

Marcjanik macht außerdem auf die zweite Frage aufmerksam. Dabei geht es um das Problem der Aufrichtigkeit der Dankesbezeugungen, das in den semantischen Postulaten durch *ich sage* zur Sprache kommt. Dankakte, die oft in hohem Grade konventionalisiert sind, schließen die Unaufrichtigkeit des Sprechers nicht aus. Alle Dankesbezeugungen sollten daher semantisch so paraphrasiert werden, wie Wierzbicka es vorgeschlagen hat, also: „... der Sender sagt, dass er dem Adressaten gegenüber etwas Gutes fühlt ...“.

BIBLIOGRAPHIE

- Austin, John Langshaw. (1962) 1975. *How to do things with words*. Cambridge (Mass.): Harvard University Press.
- Bańkowski, Andrzej. 2000. *Etymologiczny słownik języka polskiego*. Tom 1. A-K. Warszawa: Wydawnictwo Naukowe PWN.
- Brückner, Aleksander. 1993. *Słownik etymologiczny języka polskiego*. Wydanie VI. Warszawa: Wydawnictwo „Wiedza Powszechna”.
- Coulmas, Florian (ed.). 1981. *Conversational routine. Explorations in standardized communication situations and prepatterned speech*. Rasmus Rask Studies in Pragmatic Linguistics 2. The Hague–Paris–New York: Mouton Publishers.
- 1981a. Introduction: Conversational routine. In: Coulmas (ed.) 1981, S. 1-17.
- DUDEN. *Etymologie. Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache*. 2., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage von Günther Drosdowski. Duden Band 7. Mannheim–Wien–Zürich: Dudenverlag, 1989.
- Ferguson, Charles. 1976. The structure and use of politeness formulas. *Language in Society* 5 (2), S. 137-151. Abgedruckt in Coulmas 1981. S. 21-35.
- Goffman, Erving. 1967. *Interaction ritual: Essays on face-to-face behavior*. New York: Doubleday Anchor.
- 1971. *Relations in public: Microstudies of the public order*. New York: Harper & Row, Publishers.
- Held, Gudrun. 1987. DANKEN – semantische, pragmatische und soziokulturelle Aspekte eines höflichen Sprechaktes (gezeigt am Beispiel des Französischen). *Klagenfurter Beiträge zur Sprachwissenschaft* 13-14, S. 203-227.
- 1995. *Verbale Höflichkeit. Studien zur linguistischen Theorienbildung und empirische Untersuchung zum Sprachverhalten französischer und italienischer Jugendlicher in Bitt- und Dankessituationen*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Hellquist, Elof. 1937–1939. *Svensk etymologisk ordbok*. Band 2. Lund: C.W.K. Gleerups förlag.
- Kluge, Friedrich. 1989. *Etymologisches Wörterbuch der Deutschen Sprache*. 29. Auflage unter Mithilfe von Max Burgisser und Bernd Gregor völlig neu bearbeitet von Elmar Seebold. Berlin–New York: Walter de Gruyter.
- Leibniz, Gottfried Wilhelm. 1903. [Tabulae definitionum]. In: Louis Couturat (Hrsg.). *Opuscules et fragmentes inédits de Leibniz*. Paris: Presses Universitaires de France, S. 437-509. Nachgedruckt in 1961. Hildesheim: Georg Olms Buchhandlung. Polnische Übersetzung: Tablice definicji. In: Janus, Elżbieta (red.). 1975. *Słownik i semantyka. Definicje semantyczne*. Wrocław: Zakład Narodowy im. Ossolińskich, S. 8-89.
- Lyons, John. 1968. *Introduction to theoretical linguistics*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Marcjanik, Małgorzata. 1994. Struktura komunikacyjna podziękowania. *Socjolingwistyka* 14, S. 67-76. Abgedruckt in: Marcjanik, Małgorzata. 2001. *W kręgu grzeczności. Wybór prac z zakresu polskiej etykiety językowej*. Kielce: Wydawnictwo Akademii Świętokrzyskiej, S. 109-121.

- Maslowska, Ewa. 1992. Proszę, dziękuję, przepraszam. In: Anusiewicz, Jerzy & Marcjanik, Małgorzata (red.). *Polska etykieta językowa (Język a kultura 6)*. Wrocław: Wiedza o Kulturze, S. 81-88.
- Ożóg, Kazimierz. 1982. Podziękowania w polszczyźnie mówionej. *Język Polski* LXII. Nr 4-5, S. 259-266.
- 1992. O niektórych aspektach semantyki zwrotów grzecznościowych. In: Anusiewicz, Jerzy & Marcjanik, Małgorzata (red.). *Polska etykieta językowa (Język a kultura 6)*. Wrocław: Wiedza o Kulturze, S. 51-56.
- Wierzbicka, Anna. 1969. *Dociekania semantyczne*. Wrocław: Zakład Narodowy im. Ossolińskich.
- 1973. Akty mowy. In: Mayenowa, Maria Renata (red.). *Semiotyka i struktura tekstu*. Wrocław: Zakład Narodowy im. Ossolińskich, S. 201-219.
- 1975. W poszukiwaniu tradycji. *Pamiętnik Literacki* Nr 1.
- 1985. Different cultures, different languages, different speech acts: Polish vs. English. *Journal of Pragmatics* 9 (2-3), S. 145-178.
- 1987. *English speech acts verbs: a semantic dictionary*. Sydney: Academic Press.
- 1991. Speech acts and speech genres across languages and cultures. In: Wierzbicka, Anna. *Cross-cultural pragmatics. The semantics of human interaction*. Berlin-New York: Mouton de Gruyter, S. 149-196.
- 1996. *Semantics. Primes and universals*. Oxford, New York: Oxford University Press.
- 1999. *Język – umysł – kultura*. Warszawa: Wydawnictwo Naukowe PWN.
- Wierzbicka, Anna & Goddard, Cliff (eds). 1994. *Semantic and lexical universals: theory and empirical findings*. Amsterdam: John Benjamins.